

*Rebecca Michéle*



KÖNIGIN FÜR  
NEUN TAGE

*Love and Passion • Roman*



## Kapitel eins

*Fenton Castle, Dorset, 5. August 1532*

Das Gesicht schweißüberströmt, das schlichte Leinenkleid am Körper klebend, versuchte die untersetzte, kurzatmige Frau mit dem jungen Burschen Schritt zu halten. Ein hoffnungsloses Unterfangen. Der Jüngling war ihrem Blickfeld entschwunden, als vor Kate Trevor die grauen Mauern der Burg aufragten. Sie verharnte kurz, wischte sich den Schweiß aus den Augen und blickte besorgt zum Himmel hinauf. Es war der heißeste Sommer, seit sie denken konnte. Der Regen ließ auf sich warten, die Felder lagen verdorrt in der Sonne und drückende Schwüle machte jede Tätigkeit im Freien zur unerträglichen Anstrengung. Jetzt jedoch verdunkelten schwarze Gewitterwolken den Himmel. Mit Besorgnis erkannte Kate Trevor am Horizont eine gelbliche Wolkenfront, die auf Hagel schließen ließ.

Blitz und Donner folgten im selben Augenblick. Die korpulente Frau beeilte sich schnaufend, die rettende Burg zu erreichen. Gerade als heftiger Platzregen einsetzte, hatte sie die geschlossene Zugbrücke erreicht. Sie hämmerte vehement an die kleine Pforte, die in die massive Holzkonstruktion eingelassen war. Das schmale Fenster öffnete sich, und ein ungewaschener Mann mit struppigem Bart musterte sie missmutig.

»Was wollt Ihr?«

Ein Schwall alkoholgeschwängerten Atems ließ Kate Trevor augenblicklich zurückweichen, und sie schnappte mehrmals nach Luft, während es um sie herum gleichzeitig blitzte und donnerte.

»Euer Herr hat nach mir geschickt. Ich bin die Hebamme«, schrie sie gegen den Gewittersturm an.

Die schwarzen Augenbrauen des Mannes zogen sich über seiner Hakennase unwillig zusammen.

»Ich kenne die Hebamme. Ihr seid nicht Mary Trevor!«

»Ich bin Kate, ihre Schwester, und ebenso als Hebamme ...«

Rums! Die Klappe wurde zugeworfen. Nur mit Mühe konnte Kate Trevor noch die Worte »Wartet hier!« verstehen. Sie trommelte mit beiden Fäusten gegen das Holz und rief: »Lasst mich bitte ein!«, doch hinter der Tür rührte sich nichts mehr.

In diesem Augenblick setzte der Hagel ein. Taubeneigroße Körner prasselten hernieder und prallten schmerzhaft auf Kates Rücken und Arme. Sie versuchte, sich so dünn wie möglich zu machen, und drückte sich direkt an die Wand der äußeren Burgmauer, um vor dem Unwetter ein wenig Schutz zu finden. Kate Trevor war keine abergläubische Frau, sie sah in einem Gewitter eine ganz normale Naturerscheinung, doch jetzt schien es ihr, als hätte der Himmel alle Schleusen geöffnet und die Wassermassen wollten sie mitreißen.

»Auf was habe ich mich da nur eingelassen?«, murmelte sie und wünschte sich zurück in die einfache Hütte mit dem festen und dichten Dach. »Das hat man nun davon, wenn man sein Leben in den Dienst anderer Frauen stellt!«

Nach einer Ewigkeit, wie es Kate schien, knirschte der Schlüssel im Schloss, und endlich wurde die kleine Pforte geöffnet. Kate musste sich bücken und sich regelrecht hindurchzwängen, doch dann stand sie endlich im trockenen Tordurchgang. Bedingt durch das Unwetter herrschte hier beinahe völlige Finsternis. Kate versuchte blinzeln, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, als sie eine tiefe weibliche Stimme vernahm: »Ich schickte den Burschen

aus, um die Hebamme aus dem Dorf zu holen. Wer bist du, und was willst du?»

Eine mittelgroße, hagere Frau, beide Arme in die Hüften gestemmt, baute sich misstrauisch vor Kate auf.

Kate schauderte einerseits vor Kälte, die die feuchte Kleidung auf ihrem Körper hervorrief, andererseits wegen der kalten Stimme der Frau.

»Mein Name ist Kate Trevor. Ich bin die Schwester der hiesigen Hebamme Mary Trevor. Meine Schwester ist gestern zu einem weiter entfernten Hof gerufen worden und noch nicht zurückgekehrt. So traf Euer Bote nur mich an.«

»Weshalb habe ich dich nie zuvor gesehen?« Die Frau mittleren Alters, deren Kleidung sie als eine höher gestellte Bedienstete auswies, blieb skeptisch. »Mary Trevor ist mit dem besonderen Fall der Lady vertraut. Sie hat ihr bereits bei den vorherigen Geburten beigeistanden.«

Erleichtert atmete Kate auf. Gut, dass es sich nicht um eine Erstgebärende handelte, das würde die Sache ungemein beschleunigen. Schon jetzt sehnte sie sich zurück in ihre vier Wände und nach einem Becher warmen Biers.

»Ich komme aus einem Dorf in der Nähe von Launceston, das letzte Woche durch einen Brand völlig zerstört wurde. Darum habe ich mich auf den Weg zu meiner Schwester gemacht, denn es gibt sonst niemanden, zu dem ich hätte gehen können. Ihr könnt mir glauben, ich habe dieselben Kenntnisse wie meine Schwester Mary. Beide wurden wir von unserer Mutter, die ebenfalls Hebamme war, ausgebildet, und in meinem Dorf habe ich Dutzenden von Kindern auf die Welt geholfen.«

Die Frau drehte sich abrupt um und gebot Kate mit einer Handbewegung, ihr zu folgen. »Dann müssen wir eben mit dir vorlieb nehmen. Hat dich deine Schwester über das Befinden von Lady Margaret unterrichtet?«

Kate bemühte sich, mit den schnellen Schritten der Frau mitzuhalten. Sie passierten einen gepflasterten Innenhof, der von vier Seiten von mehrstöckigen Fachwerkgebäuden umschlossen war. Sobald sie wieder ins Freie traten, wurden sie erneut vom Regen durchnässt, doch hatte der Hagel zum Glück aufgehört. Kate verzichtete darauf zu erwähnen, dass sie zuvor weder von Lady Margaret Fenton noch von Fenton Castle etwas gehört hatte. Sie war erst am Vortag bei ihrer Schwester Mary eingetroffen. Die Schwestern hatten nicht viel Zeit gehabt, um miteinander zu sprechen, dann wurde Mary zu der Geburt gerufen. Nun betraten sie die große Halle der Burg. An der dunklen Holztäfelung mit den kunstvollen Schnitzarbeiten und dem großen, von hellen Kacheln gesäumten Kamin erkannte Kate, dass es sich um ein vornehmes, reiches Anwesen handelte. Dutzende von Kerzen erhellten die Räume, da es wegen des Unwetters draußen finster wie mitten in der Nacht war.

Während sie die Halle durchquerten, sagte die Frau: »Die Lady ist sechs Wochen zu früh dran, eine Katastrophe!«

Sie betraten gerade die Treppe zum Obergeschoss, als aus einer Seitentür ein Mann auf sie zustürmte.

»Ist das endlich die Hebamme?«, blaffte er unfreundlich. »Ellen, warum hat das so lange gedauert?«

Die mit Ellen Angesprochene zuckte unter der lauten und dröhnenden Stimme des Mannes wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Von ihrer vorherigen Überlegenheit Kate gegenüber

war plötzlich nichts mehr zu bemerken. Ihre Stimme wurde zu einem demütigen Flüstern, als sie antwortete: »Verzeiht, Herr, aber die Hebamme, die Mylady bereits öfters zur Seite gestanden hat, ist zurzeit nicht da. Wir haben jedoch einen Ersatz beschafft.«

Verärgert runzelte Kate Trevor die Stirn. Was sollte das heißen: Ersatz beschafft? Sie war schließlich freiwillig hier! Kein Mensch hatte sie *beschafft*. Sie war gekommen, weil der Bursche sie um Hilfe angefleht hatte, da seine Herrin in den Wehen lag. Zum zweiten Mal an diesem Tag bereute Kate, den Weg in die Burg angetreten zu haben. *Sie* hatte schließlich mit den Bewohnern von Fenton Castle nichts zu schaffen! Die nächsten Worte des Mannes, bei dem es sich offenbar um Mylord Fenton, den Hausherrn, handelte, jagten ihr erneut einen Schauer über den Rücken, der diesmal gewiss nicht von ihrem durchnässten Kleid kam.

»Sorge dafür, dass meinem Sohn nichts geschieht, sonst wirst du es bitter bereuen!« Er beugte sich zu ihr hinab, denn er war sicher über sechs Fuß groß, dabei kräftig und muskulös. Sein dunkles Haar war ebenso wie sein sorgfältig gestutzter Bart von unzähligen grauen Strähnen durchzogen. Eiskalt, ohne jegliches Gefühl, bohrte sich sein Blick in Kates Augen. »Wenn du vor der Wahl stehen solltest, mein Kind oder meine Frau zu retten – so lass dir gesagt sein: Ich will meinen Sohn! Unter allen Umständen! Meine Geduld ist am Ende. Wenn es dieses Mal nicht gelingt, so werde ich mit euch allen kurzen Prozess machen! Hast du verstanden?«

Kate nickte beklommen, zumal der Mann immer noch drohend wie ein Berg den Weg ins Obergeschoss versperrte. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, dass er immer das bekam, was er wollte. Aber Gottes Willen konnte auch er nicht beeinflussen.

Offensichtlich hoffte er auf einen Sohn und Erben, das Schicksal seiner Frau schien ihm dagegen völlig gleichgültig zu sein.

Kate schluckte mehrmals trocken, um den Kloß in ihrem Hals zu vertreiben. Endlich konnte sie wieder der Frau mit dem Namen Ellen folgen, die sie im ersten Stock in einen großen Raum führte. Sofort bemerkte Kate die stickige Schwüle im Zimmer, vermischt mit dem Geruch von Schweiß, Blut und Angst. In dem großen, mit roten Samtvorhängen umschlossenen Bett lag, umringt von besorgten Bediensteten, eine Frau, die sich in heftigen Krämpfen wand. Sofort war Kate voll und ganz Hebamme. Hier war eine Frau, die dringend Hilfe benötigte. Sie würde alles tun, was in ihrer Macht stand.

Kate beugte sich über Lady Margaret und untersuchte sie mit schnellen, geschickten Griffen, ohne der geplagten Frau noch mehr Schmerzen zuzufügen. Scharf zog sie die Luft ein, behielt aber ihre Erkenntnis, die das Abtasten des geschwollenen Leibes ergeben hatte, für sich. Lady Margaret hatte die Größe und Statur eines zwölfjährigen Kindes! Jetzt war ihr zarter Körper auf ein Vielfaches aufgedunsen, ein schwaches Rinnsal von hellrotem Blut lief an ihren Beinen herunter.

»Die wievielte Geburt ist es für sie?«, fragte sie Ellen, während sie das mitgebrachte Bündel mit ihren Utensilien öffnete.

»Wenn du die Schwangerschaften rechnest, die Mylady bis zum Ende durchgestanden hat, so ist es die fünfte. Dazu kommen allerdings noch einige Fehlgeburten.«

Fünf Geburten! Dieser zarte Körper war kaum dazu geeignet, *einem* Kind das Leben zu schenken!

Kate ölte ihre rechte Hand ein und tastete sich in den Geburtskanal vor. Mit der Linken drückte sie leicht von außen

dagegen. Lady Margaret stöhnte, über ihre Pupillen legte sich ein milchiger Schimmer.

»Rettet mein Kind«, hauchte sie und versuchte sich aufzusetzen.

In ihren Augen stand die nackte Angst. Mit erstaunlicher Kraft umklammerte sie Kates linkes Handgelenk. »Es muss ein Junge sein! Hörst du? Sonst sind wir alle verloren!«

»Es ist alles in Ordnung, Mylady«, versuchte Kate sie zu beruhigen. Auf keinen Fall durfte sie ihr sagen, was sie eben bei der Untersuchung festgestellt hatte. Wenn sich Lady Margaret zu sehr aufregte, wäre ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert. Sie brauchte ihre ganze Konzentration und Kraft für die kurz bevorstehende Geburt.

Kate wischte sich die Hände an einem feuchten Tuch ab, dann zog sie eine Glasphiolen aus der Tasche und träufelte Lady Margaret einige Tropfen auf die Zunge.

»Was machst du da?«, fuhr Ellen sie barsch an. Die anderen Frauen standen mit ängstlichen Blicken um das Bett herum.

»Sie muss ein wenig ruhen«, antwortete Kate bestimmt. »Wie lange liegt sie schon in den Wehen?«

»Seit sechs Stunden. Zuerst dachten wir, sie würden wieder vergehen, da ihre Zeit noch nicht gekommen ist. Aber dann setzten die Blutungen ein ...«

Kate nickte wissend. »Bringt mir heißes Wasser und feuchte Tücher. Es kann nicht mehr lange dauern.«

Ellen gab entsprechende Anweisungen, worauf zwei jüngere Frauen das Zimmer verließen. Eine andere beugte sich zu Kate vor und flüsterte: »Der Herr wird uns alle aus dem Haus weisen, wenn die Lady dieses Mal keinen gesunden Jungen zur Welt bringt.«

Verständnislos schüttelte Kate den Kopf.

»Wir können froh sein, wenn diese Frau überhaupt ein lebendes Kind gebärt. Aber ich habe Euren Herrn kennen gelernt – er scheint einzig auf einen Sohn versessen zu sein.«

Kate schaute sich nach Ellen um, die geschäftig Leinentücher in schmale Streifen riss.

»Mylord Fenton ist keinen Deut besser als der König.« Die Augen der jungen Frau weiteten sich angstvoll, und sie senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. »Als die Lady wieder schwanger wurde, hat er gesagt: ›Das ist deine letzte Chance. Entweder du bekommst endlich einen Sohn, oder ich will dich niemals wieder sehen! Ich bin noch jung genug, mir eine andere Frau zu nehmen, die im Stande ist, mir einen gesunden Erben zu schenken.«

Seitdem hat die Lady panische Angst, dass der Herr ihr etwas antun könnte. Denn es gibt bereits eine andere Frau ...«

»Was habt ihr da zu tuscheln?« Barsch unterbrach Ellens Stimme die geflüsterte Unterhaltung. »Alice, verlass das Zimmer. Du kannst hier doch nicht helfen.«

In der nächsten Stunde beobachtete Kate besorgt, wie sich Lady Margaret vor Schmerzen krümmte. Sie wusste, es waren nicht nur die Wehen, die es der Frau so schwer machten, nein, sie war von einer panischen Angst beherrscht, dass ihr Kind – sollte es überhaupt lebensfähig zur Welt kommen – ein Mädchen sein könnte. Diese Angst hemmte den natürlichen Geburtsvorgang. Endlich war draußen das Gewitter vorüber, und Ellen öffnete ein Fenster. Tief sog Kate die frische Luft ein, die nach dem Regen kühl und rein ins Zimmer strömte. Doch die Sonne strahlte schon wieder erbarmungslos vom Himmel, der Natur war also nur eine kurze Ruhepause von der sommerlichen Hitze beschert worden.

Plötzlich schrie Lady Margaret qualvoll auf. Sie versuchte, ihre Fersen auf das Laken zu stemmen, ihr Körper bog sich nach oben. Kate und Ellen tauschten einen viel sagenden Blick. Nun ging es richtig los. Längst war alles vorbereitet, und die anderen, doch nur hilflos herumstehenden Frauen waren aus dem Zimmer geschickt worden.

Eine Stunde später hielt Kate ein blutverschmiertes Bündel in den Händen. Es war klein und zart, aber es lebte – und es war ein Junge! Der kleine Brustkorb hob und senkte sich in unregelmäßigen Abständen, aber das Kind atmete. Kate gab dem neuen Lebewesen einen Klaps auf den Po, worauf es sofort zu wimmern anfang. Zu kraftvollem Schreien waren seine Lungen zu klein und zu zart.

In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen, und Mylord Fenton stolperte in den Raum. »Wie lange dauert es denn noch?« Kate erkannte an seinem glasigen Blick, dass er betrunken war. Stolz streckte sie ihm das kleine Bündel entgegen. »Euer Sohn!« Thomas Fenton warf einen flüchtigen Blick auf das Neugeborene, mit dem er nichts anfangen konnte. Einzig sein Geschlecht interessierte ihn. »Wird er länger als einige Stunden leben?«, herrschte er Kate an, die unter seinem drohenden Blick an die Wand zurückwich. Rasch nahm Ellen ihr das Kind ab.

»Er ist zwar sehr zart und klein, vor seiner Zeit geboren, aber ich bin sicher, dass er eines Tages ein großer und mutiger Kämpfer und Edelmann werden wird«, sagte sie überzeugter, als es ihr zumute war. »Eurer Frau geht es allerdings nicht sehr gut, denn sie ...«

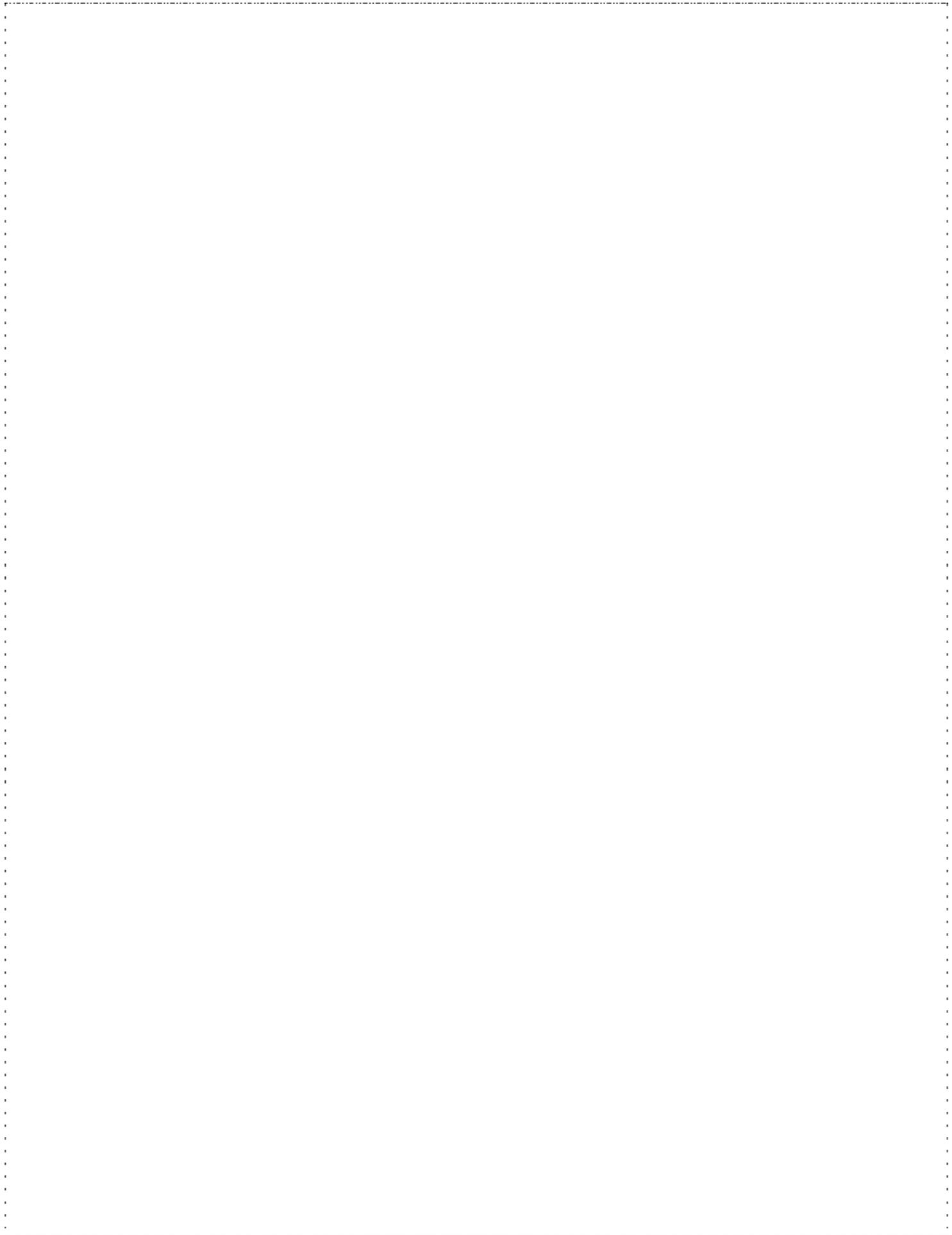
Mit einer herrischen Handbewegung schnitt Thomas Fenton ihr das Wort ab. »Es ist mir gleichgültig, was mit meiner Frau ist! Ich

habe einen Sohn.« Von seinem Gürtel nestelte er einen Lederbeutel ab und warf ihn Kate zu, die ihn geschickt mit beiden Händen auffing. »Dein Lohn. Du hast ihn dir verdient. Aber Gnade dir Gott, wenn dieses Kind stirbt. Dann ziehe ich dir bei lebendigem Leib die Haut ab!«

Seine Haltung und sein Blick ließen Kate keinen Augenblick an seinen Worten zweifeln. Es war nicht ungewöhnlich, dass ein Mann unter allen Umständen einen Sohn wollte, war doch König Henry allen Männern in diesem Land mit bestem Beispiel vorangegangen. Nachdem ihm die Königin nur eine überlebende Tochter geboren hatte, wurde sie von Henry verstoßen. Der König hatte sich sogar von der Kirche in Rom gelöst, um sich scheiden zu lassen. Schon wartete eine neue Frau, die dem König endlich den ersehnten Stammhalter gebären sollte. Unwillig schüttelte Kate den Kopf. Was war das für eine Welt, in der Frauen keinerlei Rechte hatten, in der sie wie eine Zuchtstute gegen Höchstgebot an die Männer verschachert und dann, konnten sie ihre »Pflicht« nicht erfüllen, einfach in die Gosse geworfen wurden? Ganz sicher hatte auch Thomas Fenton seine Frau einst nicht aus Liebe geheiratet.

Kate warf einen kurzen Blick in den Beutel, er enthielt lauter Goldstücke! Sofort sah sie vor ihrem inneren Auge das Bild eines gemütlichen Häuschens irgendwo auf dem Land. Sie und ihre Schwester waren nicht mehr die Jüngsten. Das Gold würde ihnen beiden einen angenehmen Lebensabend bescheren.

Sie nahm Ellen das Kind wieder ab und wickelte es in ein vorgewärmtes Tuch. Im selben Moment stöhnte Lady Margaret laut auf.



## Impressum

2. Auflage 2013

© Dryas Verlag

Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt

Umschlaggestaltung: Agentur Guter Punkt, München

Bilder Cover: Frau: © Gabi Moisa / shutterstock

Schloss: © Anthony Shaw Photography / shutterstock

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-941408-48-7

[www.dryas.de](http://www.dryas.de)